

Newsletter 02/2024

Juni 2024

Die Evangelischen
Akademien
in Deutschland



Interview mit Dr. Sebastian Kranich, Dr. Friederike Krippner und Christoph Maier

„Weitermachen!“

Diskurse: Im Superwahljahr 2024 melden sich die Evangelischen Akademien in den ostdeutschen Bundesländern mit gemeinsamen Stellungnahmen zur Demokratie zu Wort. Was sind die Gründe und wie ist es dazu gekommen?

Friederike Krippner: Als wir im Januar dieses Jahres als Direktor*innen zusammensaßen, haben wir auf dieses Wahljahr geschaut, mit all den Erfahrungen, die wir in unseren Veranstaltungen, in den Begegnungen mit Menschen machen. Unser gemeinsames Fazit war eindeutig: Die Gefahr, dass die extreme Rechte große Zugewinne bekommen wird, ist real. Und im Osten Deutschlands ist die Situation nochmal besonders. Leider hat uns die blau-schwarze Karte nach der Europawahl in dieser Diagnose bestätigt. Die Stellungnahmen sind nur ein winziger Ausschnitt unserer Demokratiewerkarbeit. Aber wir wollen mit ihnen zeigen, was es heißt, wenn sich die politische Situation verändert. Wir wollen deutlich Stellung beziehen gegen menschenfeindliche und rechtsextreme Parteien. Und wir wollen unserem Auftrag nachkommen: Die Evangelischen Akademien wurden gegründet angesichts des Versagens der protestantischen Kirche im Nationalsozialismus. Es geht mir hier nicht um den historischen Vergleich, der hinkt an vielen Enden, aber unser Auftrag lautet, dass wir als Akademien deutlich für die Demokratie eintreten. Die Stellungnahmen sind dafür ein Baustein.

Christoph Maier: Uns war es wichtig, gemeinsam zu agieren. Das zeigt unsere Stärke und das ist genau das, was wir auch an unseren Standorten machen. Auch bei uns in Wittenberg haben wir die Akteure zusammengeholt. Die kleinen Orte im Landkreis mit den Akteuren in der Stadt vernetzen. Es geht auch viel um Deutungshoheit. Das gelingt uns gemeinsam besser, da Punkte zu setzen. Unsere Stellungnahmen wurden dann auch in diesen Netzwerken gehört und man kann daran anknüpfen.

Im April hatten Sie in gemeinsamer Regie zu der vielbeachteten Tagung „Demokratie ist ein Marathon“ nach Halle (Saale) eingeladen. Zentrales Thema war den Umgang mit rechtsextremen Parteien in Ostdeutschland. Was nehmen Sie aus der Tagung mit?

Sebastian Kranich: Entscheidend wird sein, dass wir uns in der Auseinandersetzung mit Autoritarismus und Rechtsextremismus so breit wie möglich aufstellen, von sehr konservativen Kräften bis hin zur emanzipatorischen Linken. Dafür müssen wir uns wechselseitig in dieser Frage aushalten lernen. Zudem: Es gibt keinen Königsweg im Umgang mit dem Rechtsextremismus. Handlungsspielräume und Aktionsformen bemessen sich immer auch an der gesellschaftlichen Aufgabe und Position der Akteure. Ein Bürgerbündnis hat andere Aufgaben als eine Oberbürgermeisterin, die wieder andere als ein Verfassungsschützer, der wieder andere als eine Kirchengemeinde. Klar wurde auch, wie sehr die extreme Rechte auf lokaler Ebene punktuell in Parteien auftritt, die noch radikaler sind als die AFD.

Christoph Maier: Für mich waren die Podien auf denen die sogenannte "Brandmauer" thematisiert wurde, am spannendsten. Mir schien es so, dass eine Abgrenzung aus Prinzip, je weiter man an die Basis kommt, mit sehr, sehr klaren Haltungen und Positionen bewährt sein muss. Das ist sehr anspruchsvoll. Im Kirchenvorstand oder Gemeinderat kennt man sich auch aus anderen Kontexten. Da funktioniert dieses "ich rede aus Prinzip nicht mit dir" nicht. Es braucht dafür den klaren Widerspruch, eine Brandmauer zum Schutz von Vielfalt und Differenzierungen: Politische und gesellschaftliche Institutionen werden nicht verächtlich gemacht, auch nicht "die Medien", Maßnahmen gegen den Klimawandel nicht zerredet. Hier braucht es auch Argumentationshilfen und Trainings für strategischen Widerspruch. Das haben wir auf der Tagung angeboten und das ist auch weiterhin ein Arbeitsauftrag an die Evangelischen Akademien.

Bei der Europawahl ist die rechtsextreme AfD in den ostdeutschen Bundesländern mit deutlichen Zugewinnen zur stärksten Partei geworden. Das gleiche gilt bei allen regionalen Unterschieden auch für die Kommunalwahlen in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt – allein in Thüringen lag die CDU vorne. Im Herbst finden in Thüringen, Brandenburg und Sachsen Landtagswahlen statt. Was steht nun an für Ihre Akademien und für Sie persönlich?

Friederike Krippner: Weitermachen. Weitermachen mit Veranstaltungen, mit den Stellungnahmen, mit dem Bestärken demokratischer Positionen, mit der Vernetzung mit anderen demokratischen Stakeholdern – auch kirchenfernen. Als Christin lebe ich aus dem Glauben und Vertrauen, dass diese Welt eine andere sein kann. Als Demokratin bin ich zudem der Überzeugung, dass die Demokratie resilient ist.

Sebastian Kranich: Die Ergebnisse in Thüringen sind doppeldeutig. Die AFD ist bei der Europawahl stärkste Kraft geworden. Aber die Demokraten und Demokratinnen sind in der Summe stärker. Bei den zugleich stattfindenden Stichwahlen um Oberbürgermeister- und Landratsämter hat die AFD nirgends gewonnen. Das lässt hoffen, dass die AFD nicht Teil der nächsten

Landesregierung sein wird. Die Auseinandersetzung geht weiter – nicht nur bis zum Herbst, sondern bis zur Bundestagswahl. Denn Rechtsextremismus ist mit dem ethischen Kern des Christentums unvereinbar.

Christoph Maier: Was mich richtig in Rage bringt, ist die Interpretation der Wahlen als Denkmittel, Abwatschen oder Quittung für irgendwas. Das verharmlost, dass hier volljährige oder wahlberechtigte mündige Menschen sich für eine Politik entscheiden, die ganz offensichtlich und offensiv die Systemfrage stellt. Klimawandel, Migration und Ressourcenknappheit kann man durch kluge Kooperation oder mit Ellenbogen begegnen. Letzteres bedeutet Krieg, das Erste heißt Recht und Gerechtigkeit für möglichst viele Menschen. So einfach ist das. Der Mensch ist zu beiden Lösungen fähig. Das deutlich zu machen, ist eine theologische Aufgabe und geistige Herausforderung – vor allem im atheistisch geprägten Osten.



Friederike Krippner ist seit 2020 Direktorin der Evangelischen Akademie zu Berlin. Die promovierte Literaturwissenschaftlerin gehört den Synoden der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) an. Darüber hinaus engagiert sie sich in verschiedenen Stiftungen und Kuratorien und ist im Vorstand der EAD.

© Foto: EAzB, Karin Baumann



Christoph Ulrich Maier (Jahrgang 1974) ist Diplomtheologe und Pfarrer. Er wuchs im Nordschwarzwald in Baden-Württemberg auf, wo er durch den schwäbischen Pietismus geprägt wurde. Sein Theologiestudium führte ihn 1996 zuerst nach Leipzig, später nach Tübingen. Seine berufliche Laufbahn beginnt Christoph Maier 2005 wieder im Osten Deutschlands. Nach fünfzehn Jahren Gemeindepfarramt in Sachsen wechselt er 2020 nach Sachsen-Anhalt als Direktor an die Evangelische Akademie in Lutherstadt Wittenberg.

© Foto: Ev. Akademie Sachsen-Anhalt



Sebastian Kranich (Jahrgang 1969) war Kruzianer, Bausoldat, Hilfspfleger und studierte Theologie an der Universität Leipzig. Als promovierter Wissenschaftler wirkte er u. a. in Dresden und Heidelberg, politisch engagierte er sich in Halle (Saale) für Bündnis 90/Die Grünen. Seit 2018 ist er Direktor der Ev. Akademie Thüringen, zudem stellv. Vorsitzender der Evangelischen Akademien in Deutschland, Mitherausgeber des Kirchlichen Jahrbuchs sowie Vorsitzender der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte.

© Foto: Gottstein Photographie, Halle